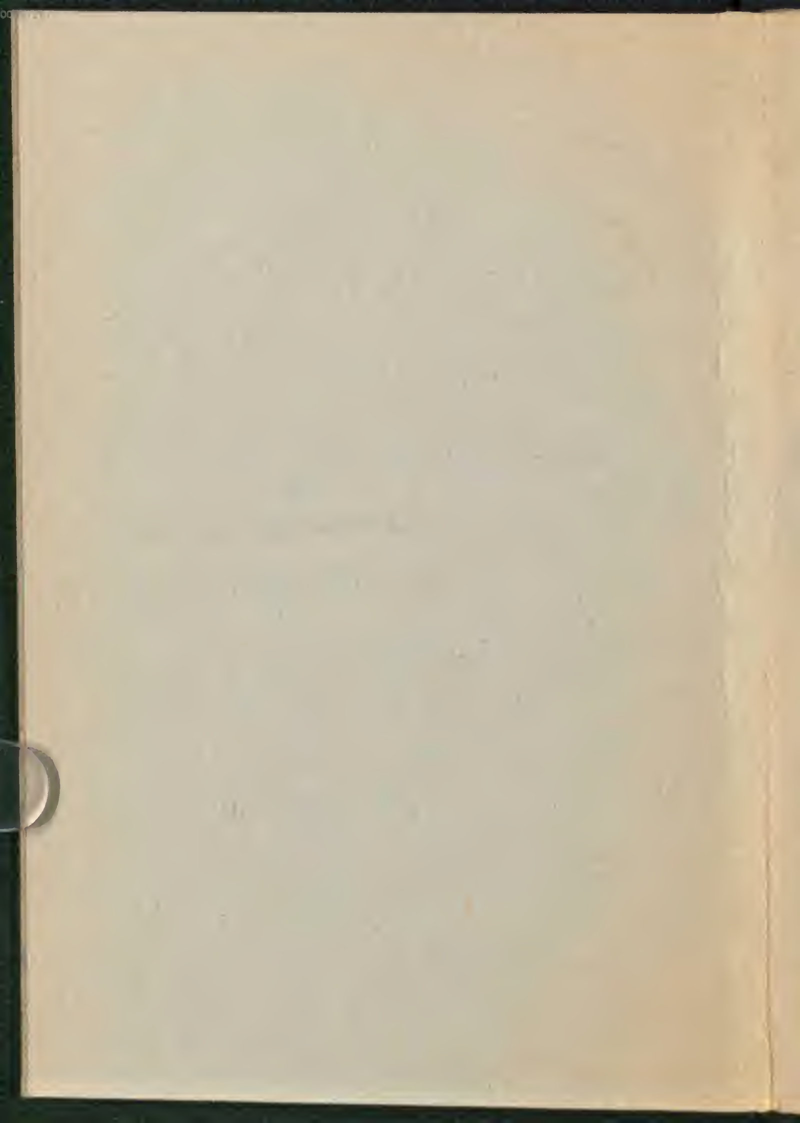
# DIE BRUSTNADEL: DRAMATISIRTE ANEKDOTE MIT GESANG, IN EINEM AKT





# Die Brustnadel.

Dramatisirte Anekdote mit Gesang, in einem Akt,

von

**Leopold Bartsch.**



## Personen:

Ehrenfried, ehemals Landwehrmann, jetzt Invalide und Chaussee-Zoll-Einnehmer.
Seine Frau.
Minchen, seine Tochter.
Graf Yvern, Obrist.
Marquis de Tournon, französischer General.
Lindow, Förster in des Grafen Diensten.
Fritz, sein Sohn.
Töffel, ein Bauerknabe.
Jägerbursche.

---

Scene: bei Ehrenfried im Chaussee-Zollhause.



(Zimmer im Zollhause bei Ehrenfried. Links vom Schauspieler ein Fenster mit einem kleinen Aufschiebefensterchen. Ein Klingebeutel mit einem langen Stock steht an das Schreibepult am Fenster gelehnt. Rechts eine Thür die zum Schlafzimmer führt. Die Mittelthür führt zur Küche und Straße. An der Wand der Gardine hängt Ehrenfried's Bildniß in der Landwehr-Uniform. Es ist Morgens früh.)

## Erste Scene.

Mutter. Minchen (ist auf einen Stuhl gestiegen, und schlingt einen Kranz von frischem Eichenlaub um das Bild. Die Mutter ist beschäftigt einen geblümten Kattunüberzug über den Sorgenstuhl zu binden.)

Minchen. Der frische Kranz von Eichenlaub, —

Mutter. Der neue geblümte Ueberzug vom feinsten Kattun, —

Minchen. Erst heut gewunden —

Mutter. Von meinem Ersparten gekauft —

Minchen. Das putzt, das ziert —

Mutter. Das fällt in die Augen —

Minchen. Da wird sich Vater 'mal freuen —

Mutter. Da kann sich mein Alter pflegen —

(Duett. Mel: Wir winden dir den Jungfernkranz.)

Minchen.

Der frische grüne Eichenkranz,
Gepflückt auf junger Haide.

Mutter.

Ei welche Pracht, ei welch ein Glanz!
Das schillert fast wie Seide.

Beide.

Minchen.

Schöner grüner, schöner grüner Eichenkranz,
Welche Lust und Freude.

Mutter.

Blumen schlingen, Blumen schlingen sich zum Kranz
Welche Lust und Freude.

Minchen (hat das Bild bekränzt, vom Stuhle steigend). Nun sieht das Bild noch einmal so hübsch aus.

Mutter (auf den Stuhl deutend). Wie neu ist der Stuhl, grade wie neu, das macht der Ueberzug. (setzt sich darauf) Und das Polster — ach — so weich wie Eiderdaunen —

Minchen (auf das Bild deutend). Mutter, sieh 'mal die Pracht —

Mutter (ohne hinzusehen). Wunderschön! (aufstehend) Ne Minchen, thu' mir den Gefallen und setz' Dich 'mal auf den Stuhl — Ne thu' mir den Gefallen. (sie drängt Minchen auf den Stuhl) Nicht wahr, da sitzt sich's wie im Paradiese, und wohl noch besser, denn damals war das Polster noch nicht Mode!

Minchen. Das wird den Vater überraschen!

Mutter. Gelt, der wird Augen machen?

Minchen. Heut an seinem Ehrentage!

Mutter. Du lieber Gott! Heut vor sechszehn Jahren. — Du hattest grade den ersten Zahn bekommen, und mein armer Mann. — Du wirst Dich nicht mehr zu erinnern wissen, aber ich desto besser. Es war mir den ganzen Tag nicht so recht — eine ewige Unruhe — immer als ob mir was fehlte — und wirklich war's auch so. Siehst Du Minchen, das war eine Ahnung — und richtig, — denselben Tag hat er sein Bein verloren.

Minchen. Armer Vater!

Mutter. Und was das Schlimmste war, ich konnte nicht bei ihm sein. Ja, hätte ich Dich nicht gehabt, ich hätte mich nicht halten lassen. Aber, Du warst ja damals ein winziges Ding, kaum so groß wie ein Fausthandschuh. — Ja

früher war ich im Felde mehr zu Hause, als zu Hause, denn ich habe ihn auf allen Feldzügen begleitet, da hat ihn nichts touchirt, und grade jetzt muß so'ne verwetterte Kugel — Na, der Himmel hat's zum Besten gewendet. Ein Bein hat er verloren, aber sein Herz ist noch frisch, und dann Minchen, die Ehre — die ist auch was werth! — Das verstehst Du zwar nicht — da muß man seine Campagne mitgemacht haben. —

Minchen. O doch Mutter!

Mutter. Wenn ich mit ihm in's Dorf hinunterspatziere — wo uns ein Bauer begegnet, „Achtung und präsentirt!" da rückt er die Mütze. „Guten Tag, Herr Einnehmer!" und das alles des Beins wegen, — 's ist keine Kleinigkeit — denn jedermann siehts gleich, und denkt; „Aha! der war auch dabei!" Siehst Du, Minchen, da schwillt mir das Herz im Leibe auf, wie ein Pfannenkuchen am Fastelabend.

Minchen. Gott segne den Wohlthäter, der Vatern das englische Bein hat machen lassen.

Mutter. Den barmherzigen Kaufmann zu Lüttich; Gott segne ihn! Tanzen könnte der Vater damit, wenn ich ihn sonst incommodiren wollte.

## Zweite Scene.

Töffel. Die Vorigen.

Töffel (mit einem bedeckten Korbe, worin drei Flaschen Rheinwein). Guten Morgen!

Mutter. Guten Morgen, Töffelchen! was willst Du schon so früh?

Töffel. Den Herrn Einnehmer sprechen.

Minchen. Vater schläft noch.

Töffel. Noch immer? ich bin schon vor Tage aufgestanden.

Mutter. Nu, nu, es ist noch nicht spät! — Was soll er denn?

Töffel. Ein Kompliment soll ich ihm sagen, — (er packt die drei Flaschen aus, und stellt sie auf die Erde) die drei Flaschen soll ich ihm geben, und er möchte sie mit guter Gesundheit verzehren.

Mutter. Drei Flaschen?

Minchen. Ei Mutter, das ist Wein!

Mutter. Wein?

Töffel. Ja, 's wird wohl so 'was sein!

Mutter. Und gleich drei Flaschen auf einmal?

Töffel. Ja, aller guten Dinge sind drei!

Minchen (hat das Etiquett betrachtet). 's ist Rheinwein, Mutter!

Mutter. Rheinwein? Ei der Tausend!

Töffel. Ja, er sieht sehr reinlich aus!

Mutter. Wer schickt sie denn, Töffelchen?

Töffel. Ja, daß ich ein Narr wäre! — So fragt man Bauern aus. Das darf ich nicht sagen.

Mutter. Das darfst Du nicht sagen?

Töffel. I behüte, 's ist mir streng verboten.

Mutter. Mir kannst Du's immer sagen.

Töffel. Na, Ihnen grade am wenigsten.

Mutter. I warum denn?

Töffel. Weil Sie's gleich dem Herrn Einnehmer ausplaudern würden.

Mutter. Nun so will ich's nicht wissen.

Töffel. Na 's ist so besser.

Minchen (zutraulich.) Wer hat Dir's denn so streng verboten?

Töffel. I der Herr Förster!

Mutter (Minchen freudig winkend). Der Herr Förster?

Minchen (eben so). So?

Töffel. Ja. — Erst wollte er mir nicht recht trauen. Aber mein Vater sagte: „Auf den

Jungen können sie sich verlassen, der verrath keine Sylbe —" und da hat er auch recht. — Na nun will ich wieder gehn. (Er nimmt den Korb und will gehn.)

Mutter. Ich danke Dir auch recht schön, Töffelchen!

Töffel. 's ist schon gut, Adieu!

Minchen (zur Mutter). Mutter, ein Trinkgeld.

Mutter. Ja, Du hast Recht. — Wart' Töffelchen, ein Trinkgeld! (Sie geht zum Schreibpult.)

Töffel. Ne, ich darf nichts nehmen.

Mutter. I Du wirst doch —

Töffel. I behüte! Wenn ich was nehme, setzt es Schwumse (Er läuft ab.)

## Dritte Scene.

Mutter. Minchen.

Mutter. Na, Minchen, nu bitt' ich Dich; also der Herr Förster — und so delikat weiß er es anzustellen.

Minchen. Ich habe es gleich vermuthet, daß der Wein vom Herrn Förster kommt.

Mutter. Er ist heute Mittag unser Gast,

und weil er weiß, daß in unserm Weinkeller Kartoffeln aufgeschüttet sind, macht er meinem Alten die Freude.

Minchen. Und Rheinwein! Der muß wohl theuer sein?

Mutter. Ei das versteht sich, — und delikat.

Minchen. Na, die Freude, die Vater haben wird.

Mutter. Ja, denke Dir, den hat er nicht getrunken, seit Anno — seit er aus der Campagne zurück ist. Wo sollte er auch bei uns herkommen? Rheinwein! Das ist der wahre Jakob — das stärkt! Minchen trag' den Wein in den Küchenschrank. Wir wollen Vatern damit überaschen. Kein Wort soll er erfahren, bis das Essen auf den Tisch kommt. Links der Salat, rechts der Eierkuchen, und das herrliche Getränk in der Mitte. Element, ist das eine Batterie, das wird eine Kanonade geben, wenn die Pfropfen springen, und dann das Tirailleurfeuer mit den Gläsern dazwischen! Vergiß nicht das schön geschliffene Glas mit der Traubenguirlande, und dem schönen Trinkspruch: Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie; Es lebe die ganze Compagnie!

(Minchen trägt die Flaschen in die Küche.)

Mutter. Ach lieber Gott! Wenn doch nur bald Mittag wäre! — Holla, da kommt ein Wagen, daß der mir nicht durch die Fichten geht. (Sie geht an's Fenster) Ne 's ist ein Frachtwagen. (Sie öffnet das Schiebefensterchen, und steckt den Klingebeutel hinaus, nachdem sie vorher einen von den auf dem Pult liegenden Zetteln in selben gesteckt hat; nach einigen Augenblicken zieht sie den Klingebeutel wieder herein, nimmt das Geld aus demselben und zählt es auf das Pult.) Sieben Groschen Sechs Pfennige, 's ist richtig. (Schiebt das Fenster wieder zu.)

Minchen (ist während dem hereingekommen, und lauscht an der Thür des Schlafzimmers.) Ich höre ihn noch nicht.

## Vierte Scene.

Fritz. Minchen. Mutter.

Fritz (mit Jagdtasche und Flinte zur Thür hereinguckend) Darf ich hineinkommen?

Minchen. Das ist Fritz!

Mutter. Guten Morgen, Fritzchen! Immer herein!

Fritz. Es ist doch noch nicht zu spät?

Minchen. Wozu?

Fritz. Ist der Herr Einnehmer schon wach?

Mutter. Noch nicht.

Fritz. Desto besser!

Mutter, Nur leise, wir wollen ihn überraschen.

Fritz. Ueberraschen? das will ich auch!

Minchen. Wo kommst Du denn so früh schon her?

Fritz. Ich habe die Nacht auf dem Anstande gelegen. Einen Bock habe ich geschossen für die gräfliche Küche, und einen Hasen und ein Paar Rebhühner für die Eure. (Er zieht sie aus dem Ranzen.)

Mutter. Ja wahrhaftig! einen Hasen! Ne, das ist zu viel!

Fritz. Es ist nur einer!

Mutter. Aber ein tüchtiger Bursche!

Minchen. Ach, das arme Thier!

Mutter. Und was er für Löffel hat — Minchen, sieh mal das Fell, das ist seine 4 Groschen unter Brüdern werth.

Minchen. Ach, und die niedlichen Puttchen.

Fritz. Mein Vater ist heut Ihr Gast — nun

dacht' ich — ein Hase ist wohl das Beste, den ißt er gern.

Mutter. O mein Alter auch! — In unsere Küche verirrt sich nur alle Schalttage einmal einer. — Nun das wird einen Braten geben! — Aber Fritzchen, es ist zu viel, das kann ich ja nicht annehmen! Und die Nacht auf'm Anstande. — Sie werden noch nicht gefrühstückt haben? — Minchen, ein Butterbrod und ein Schnäpschen — der Kaffee ist noch nicht fertig — nicht wahr Fritzchen, ein Schnäpschen? — Die Jäger lieben das.

Fritz. Ich danke!

Mutter. O bitte, Sie sind doch gar zu gütig.

Fritz. Aber nun ist keine Zeit zu verlieren. Die Bursche stehen draußen und warten auf mich.

Minchen. Wo soll's denn noch hin?

Fritz. Hier herein mit Eurer Erlaubniß. Sie haben die Hörner mitgebracht. Damit wollen wir den Herrn Einnehmer aus dem Schlafe wecken.

Mutter und Minchen. Ei das ist herrlich, das ist prächtig!

Mutter. Ja, die Hörner — so was Geblasenes — das liebt er — das wird ihn über-

raschen. — Minchen, trage geschwind das Wildpret in die Küche, und sieh zu, ob das Wasser schon kocht.

Minchen. Sogleich! (Sie thut es, kommt aber bald wieder zurück.)

Mutter (horcht an dem Schlafzimmer). Still, still! Vater ist erwacht! Ich höre ihn schon.

Fritz. So will ich sie hereinrufen. (Er eilt zur Thür.) He, Karl, Franz, Wilhelm! kommt herein! Hübsch leise.

Mutter (in die Hände klatschend). Na die Freude! der Jubel! Der wird Augen machen!

## Fünfte Scene.

Vier Jägerbursche treten ein, zwei Hörner mit sich tragend. Die Vorigen.

Jägerbursche. Guten Morgen, Frau Einnehmerin!

Mutter (macht eine Bewegung leise zu sprechen). St — ! Guten Morgen, Kinder, guten Morgen! (Sie giebt Jedem einzeln die Hand.)

(Minchen ist wieder hereingekommen und stellt sich mit ihrer Mutter und Fritz an die linke Seite des Theaters. Die Jägerburschen stellen sich in einiger Entfernung von der Thür des Schlafkabinets auf.)

Fritz. Frisch angefangen.

Quartett.

(Mel: Du Schwerdt an meiner Linken.)

Frisch auf, ihr Waidgesellen
Laßt laut die Hörner gellen!
Stimmet dem Ehrenmann
Heute ein Loblied an!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Ehrenfried.

(Nach der ersten Strophe ist Ehrenfried in der Landwehr-Uniform, das eiserne Kreuz und Medaillenband auf der Brust, durch die Thür des Schlafzimmers eingetreten.)

(Die Sänger zu Ehrenfried gewendet:)

Besingt den wackern Krieger,
Den muth'gen Feindbesieger,
Der einst dem Tode nah,
Furchtlos in's Aug' ihm sah.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Beim Donner der Kanonen,
Beim Blitz der Pelotonen,
Stand er ein echter Held
Bis ihn die Kugel fällt'.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Man hörte ihn nicht klagen,
War doch der Feind geschlagen,
Brenn' Wunde, brenn' nur zu,
Hat's Vaterland doch Ruh!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Genieße lang' hienieden
Das Glück, das Dir beschieden.
Dann bringen Enkel noch
Dir einst ein Lebehoch.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

(Alle rufen.) Es lebe der Herr Ehrenfried!

Ehrenfried. Danke Kinder, danke! — Diese Ueberraschung — diese Freude — das hätte ich mir nicht träumen lassen, womit habe ich alter Kerl das verdient — es ist zu viel — wie soll ich's Euch danken? (Er reicht ihnen alle die Hände.)

Mutter und Minchen. (stürzen in seine Arme). Guten Morgen, Väterchen!

Ehrenfried (die Frau küssend). Guten Morgen, Mutterchen! Guten Morgen, Minchen!

Mutter. Meine besten Wünsche —

Ehrenfried. Weiß, weiß's, Du gute Seele, — danke herzlich! Nun, Minchen, gieb Deinem Vater auch einen Kuß. (Er küßt sie; während dem haben sich die Jägerbursche leise entfernt.)

## Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne die Jägerbursche.

**Minchen.** Gratulire, lieber Vater, zu Deinem Ehrentage. Lebe noch lange — recht lange, uns zu Glück und Freude!

**Fritz.** Auch ich gratulire von Herzen, lieber Herr Ehrenfried!

**Ehrenfried.** Sieh, da ist ja auch Fritz! Danke, danke! Wo ist denn Vater?

**Fritz.** Läßt indeß herzlich grüßen. Er mußte erst in den Forst hinaus, Holz anzuweisen — wird wohl nicht lange ausbleiben.

**Ehrenfried.** Er ist doch heut Mittag mein Gast?

**Fritz.** Ei das versteht sich, er freut sich schon darauf —

**Ehrenfried.** Nun das ist brav, daß er dem alten Invaliden die Freude machen will. Wie steht's um die Küche, Mutter?

**Mutter.** Capital sage ich Dir, Du wirst Deine Freude erleben!

**Ehrenfried.** Heut mußt Du alles aufbieten, was in Deinen Kräften steht.

**Mutter** (zu Minchen). Er wird den Stuhl

noch nicht gewahr! Wenn er sich doch setzen möchte!

Minchen (zur Mutter). Auch den Kranz bemerkt er nicht.

Ehrenfried (sich umsehend). Aber, wo sind denn die Jäger geblieben?

Fritz. Die sind an ihre Geschäfte.

Ehrenfried Schon fort? Und ich habe mich nicht einmal gehörig bei ihnen bedankt. — Mutter, Du hättest ihnen was vorsetzen sollen.

Mutter. Jetzt ist es zu spät. Ein andermal — Aber, Väterchen, willst Du Dich denn heut gar nicht setzen? Du wirst müde sein!

Ehrenfried. Müde? Wie kommst Du mir vor, Hänschen? Ich bin ja erst aufgestanden!

Mutter. Nun, so setz' Dich nur ein bischen, mir zu Liebe.

Ehrenfried (wird den neuen Ueberzug gewahr). Ei der Tausend, was ist denn das für 'ne Herrlichkeit? Ein neuer Ueberzug — ach! — also deshalb sollte ich mit aller Gewalt müde sein?

Mutter. So setz' Dich nur! (Sie drängt ihn hin.)

Ehrenfried. Ei alle Millionen! (er setzt

sich) und gepolstert? — Mutter, Du bist ein excellentes Weib, Du denkst an Alles!

Mutter. An das Nothwendigste.

Ehrenfried. Ueberfluß haben wir freilich nicht. Ist auch nicht nöthig. Fehlt's auch manchmal hie und da, so habe ich hier (sie bei der Hand fassend) meinen geheimen Rath, der weiß schon zu helfen. — Ja, das laß ich mir gefallen. Da sitzt man wie in Abraham's Schooße. Jetzt kann ich mein Nachmittagsschläfchen ganz bequem in dem Großvaterstuhl abmachen. Nun ich danke, liebes Hänschen, ich danke.

Mutter. Minchen hat auch was auf dem Herzen.

Ehrenfried. Minchen? So! Was denn? Komm her, mein Minchen. Was ist's denn?

Minchen. Ja, das läßt sich nicht so sagen.

Ehrenfried. Nicht? Bomben Element! Also etwas Wichtiges?

Mutter. Steh nur auf. Du wirst's schon sehen.

Ehrenfried. Nun wieder aufstehen? Erst muß ich mich setzen, nun soll ich wieder aufstehen. Läßt sich denn die Sache nicht sitzend abmachen? — Ich muß Dir sagen, mein gutes Hänschen,

der neue Ueberzug hat viel Anziehendes. Es sitzt sich hier gar zu bequem.

Mutter. Das geht nicht. Steh nur auf.

Ehrenfried (thut es). So muß ich mich schon fügen. Heut kann ich Euch nichts abschlagen. Heut könnt Ihr mit mir machen, was Ihr wollt. Nun da bin ich. Was ist's denn?

Mutter (ihn vor das Bild führend). Sieh nur Dein Bild!

Ehrenfried. Mein Bild? — Wa — Was seh ich? Ein Kranz von Eichenlaub? Und das hat Minchen gethan?

Minchen. Ja, Väterchen!

Ehrenfried (sie an seine Brust drückend). Herzensmädchen! Goldkind! Das hast Du mir gethan? Du weißt den rechten Fleck bei dem alten Kriegsknecht zu treffen! Eichenlaub — ja —

Unter deutscher Eichen Blättern
Ruht sich's sanft nach Sturmes Wettern!

Ja, Du bist meine Tochter, aus Dir spricht Soldatenblut. Mädchen, den Kranz von Eichenlaub vergesse ich Dir nimmermehr. Also Du hast ihn mir gewunden?

Minchen. Ja, und Fritz hat mir das schönste Laub aus der Haide gebracht.

Ehrenfried. Fritz? So! Höre, Alte, ich wette Hundert gegen Eins, das Mädchen nimmt einst einen Soldaten zum Mann.

Fritz. Wenn's Noth thut, ich kann alle Tage Soldat werden.

Ehrenfried. Wie denn? Was denn? Wer spricht denn von Ihm, Mosje?

Minchen. Nun weißt Du das noch nicht, Väterchen?

Ehrenfried. Was denn zum Exempel?

Minchen. O das ist schon lange abgekar-tet. Fritz tritt nächstens als Freiwilliger in's Mi-litair, und über's Jahr, wenn seine Dienstzeit zu Ende ist —

Ehrenfried. Nun, was dann?

Minchen. Dann? Nun, dann winde ich Dir wieder einen Kranz und Fritz bringt wieder das Laub dazu.

Ehrenfried. So! (für sich) Dann scheint mir ein ganz anderer Kranz an die Reihe zu kommen. (Laut) Daß Fritz Soldat werden will, freut mich, der Bursche kann Pulver riechen, wie es scheint —

Fritz. O auch verschlucken, wenn es sein muß.

Ehrenfried. Höre, Bursche, stelle Dir die Sache nicht so leicht vor, es ist kein Marzipan.

Fritz. Das weiß ich wohl, es schmeckt verteufelt schlecht, aber hinunter muß es doch!

Ehrenfried. (für sich) Braver Junge! (Laut) Desto besser! — Ja aber — wenn Fritz Soldat wird, was hast denn Du — (zu Minchen) dabei zu schaffen?

Minchen. Ich? — Nun ich meinte nur — weil ich mich denn doch mit der Zeit verheirathen muß, und — weil Du (zum Vater) es gern sähest, wenn ich einen Soldaten zum Manne nähme, so meine ich — könnte Fritz uns beiden helfen.

Ehrenfried. (gedehnt) So — ? Also dort hinaus! Höre Minchen, Du bist ein armes Mädchen —

Fritz. O das soll uns nicht hindern.

Minchen. Mutter war auch nur ein armes Mädchen, und doch hast Du manche Winternacht unter ihrem Fenster gestanden, und Dich's nicht verdrießen lassen.

Ehrenfried. So! — Wer hat Dir denn das weiß gemacht? — Nun höre doch, Alte, was schwatzt die da? Ich glaube, die erzählt Dir Deine

Liebesgeschichte von A bis Z, als ob sie dabei gewesen wäre!

Mutter. Minchen! Was plauderst Du da? — Ich weiß nicht, wo sie das dumme Zeug her hat. Es muß ihr geträumt haben.

Ehrenfried. Und Du hast ihr den Traum vermuthlich ausgelegt. — Damit ist's noch im weiten Felde. Kommt Zeit, kommt Rath! — Kinder, ich bin heut so glücklich, laßt mich mein Glück genießen, ohne es mit Plänen für die Zukunft zu verderben. Geht jetzt, laßt mich einen Augenblick allein. Mein Herz ist zu voll. Gönnt ihm eine kleine Erholung. Mutter, mein Frühstück.

Mutter. Ach, du meine Güte! das habe ich ganz vergessen! — Gleich, Vater, gleich! Komm Minchen! Fritzchen, kommen Sie; der Blitz Kaffee!

Ehrenfried. Wenn mir recht ist, so ist die Sahne angebrannt.

Mutter. Ach, du meine Güte, meine Sahne, auch die habe ich ganz vergessen! Da muß ich nur laufen, sonst brennt sie noch zu Pulver. — Kommt Kinder, kommt! So geht's, wenn ich schon nicht überall sein kann. (Alle drei ab.)

## Achte Scene.

Ehrenfried allein.

Ehrenfried (lächelnd). Wenn ich sie entfernen will, darf ich sie nur an die Küche erinnern. Das ist ihr Element! Das gute Weib, wie es so emsig bemüht ist, jeden Augenblick meines Lebens lieblich zu versüßen, und Minchen ganz das Ebenbild ihrer Mutter. Ja, ich bin überschwenglich glücklich!

(Arie. Mel: Vater ich rufe Dich ꝛc.)

Vater ich preise Dich!
Dankbar erkenn' ich Dein mächtiges Walten,
Gnädig hast Du mich den Meinen erhalten,
Herr, Deinem Willen ergeb' ich mich!
Vater, ich preise Dich!

## Neunte Scene.

Lindow. Ehrenfried.

Ehrenfried (ihm entgegen). Ah, Freund Lindow!

Lindow. Ja, da bin ich mit Leib und Seele! Mußte erst in den Forst hinaus zu den Holz-

schlägern. Herrendienst geht vor. Aber nun bin ich fertig, und mein erster Gang ist zu meinem Freunde Ehrenfried.

Ehrenfried. Das freut mich. Herzlich willkommen!

Lindow. Laßt Euch umarmen, Freund! Gratulire von ganzem Herzen. Viel Worte kann ich nicht machen — wozu auch den Zungenkram; unsere Herzen verstehen einander. Wir bleiben die Alten!

Ehrenfried. Freunde bis zum Tode!

Lindow. Und drüber hinaus, so Gott will! — Sind meine Jungens schon hier gewesen?

Ehrenfried. Ei freilich! Mit der ersten Lerche, und haben mir ein Morgenlied gesungen, daß mir's Herz im Leibe vor Freude gesprungen ist.

Lindow. Ihr seid der Ehre werth. Nehmt so vorlieb! — Apropos! Ehe wir eins in's Andere reden. Ich habe Euch Jemand mitgebracht.

Ehrenfried. Soll mir herzlich willkommen sein!

Lindow. Das denk' ich auch.

Ehrenfried. Wen denn?

Lindow. Einen alten Kriegskameraden!

Ehrenfried. Ei, wo ist er denn? Immer herein mit ihm.

Lindow. Vielmehr heraus mit ihm. Ich habe ihn in der Tasche!

Ehrenfried. Einen Kriegskameraden?

Lindow. Und was für einen! Achtung! Präsentirt! (Er zieht eine schöne Tabackspfeife mit Blüchers Bildniß auf dem Kopfe aus der Tasche.)

(Duett. Mel: Gott grüß euch Alter, schmeckt das Pfeifchen rc.)

Was sagt Ihr, Freund, zu diesem Pfeifchen!
Seht her, das ist ein Kopf!!
Ich meine nicht die goldnen Reifchen.
Darauf sieht nur ein Tropf!

Ehrenfried. I Bomben und Haubitzen! Das ist ja Vater Blücher, wie er leibte und lebte. Zug für Zug! Das sieht man auf den ersten Blick. Hört Freundchen!

Laßt mir den Kopf, könnt Ihr ihn missen,
Ich zahle was Ihr wollt.
Denn solch ein Kopf ist, müßt Ihr wissen,
Mir werther noch als Gold.

Lindow. Ich sollte Euch den Kopf verkau-

sen? Wo denkt Ihr hin? Der ist mir um keinen Preis feil! Den verkaufe ich nicht —

Doch ich will Euch die Pfeife schenken,
Weil Euch der Held so werth.
Raucht sie zu seinem Angedenken,
Den Ihr so liebt und ehrt.

Ehrenfried. Wie? Was sagt Ihr da? Ihr wollt mir die Pfeife schenken? O Freund, Ihr wißt nicht, was Ihr da weggebt.

Lindow. Weiß ich doch, welche Freude ich damit anrichte. Nehmt sie hin. (Ehrenfried nimmt sie.)

Beide.
Bewährt auf allen seinen Zügen
Hat er sein Heldenthum.
Wir mochten weichen oder siegen,
Ward Ehre ihm und Ruhm!

Ehrenfried. Ja, Freund, einen solchen Kopf habe ich mir schon längst gewünscht, es wollte sich aber immer noch nicht recht thun lassen. — Ich habe einen, der ist auch nicht übel, aber gegen den hier kalt Wasser! — Also ich darf ihn wirklich behalten?

Lindow. Freilich! Ich habe ihn ja für Euch zu dem heutigen Tage bestimmt.

Ehrenfried. Wirklich? — Nun, ich nehme ihn — ich nehme ihn wahrhaftig! obgleich es aussieht, als hätte ich mir ihn erschlichen. Da hätte mir Einer doch wer weiß was geben können. — Wenn mir meine Alte heute einen Jungen geboren hätte — ich glaube, ich könnte mich nicht mehr freuen.

Lindow. Und ich freue mich mit, weil's Euch Freude macht.

Ehrenfried. Und welche Freude! Ja ja, das ist der alte deutsche Degen! das ist Vater Blücher! die freie Stirn, die Adlernase, der Falkenblick, die buschigten Augenbraunen. Herr, wenn er die zusammenzog, und mit den Augen nach dem Feinde hinüberblitzte — Donner! wie wackelten denen da drüben die Manschetten. Wo unser Marschall vorwärts ging, ging drüben alles rückwärts, und so gingen wir denn immer vorwärts und drüben die immer rückwärts, und ehe wir's uns versahen, waren wir in Paris. — Mir wird ganz wunderlich und weh zu Muthe bei dem Gedanken, daß solch ein Heldengeist schon zu Grabe gegangen ist, und ich miserabeler Kerl mußte leben bleiben, um seinen Tod beweinen zu helfen.

Lindow. Nur die Hülle brach, nicht sein unsterblicher Geist.

Ehrenfried. Das weiß ich wohl. Blücher stirbt nie! Ewig wird sein Name wiederklingen in den Herzen aller braven Preußen!

Lindow. Ewig wird er fortleben in der Geschichte!

Ehrenfried. Ach, geht mir mit Eurer Geschichte! Sie ist nicht so ganz übel die Geschichte das ist richtig, aber doch nur ein unvollkommnes Wesen. Sie kann nur immer eine schwache Copie von ihm liefern. Mancher hat seine Geschichte gelesen, aber ich wette, nicht den tausendsten Theil von dem empfunden, was ich. Mit ihm gefochten, mit ihm geathmet, gelebt und gelitten muß man haben, um seine Größe so recht würdigen zu können. — Wenn er an der Fronte hinunterritt, und aller Blicke so recht erwartungsvoll an seinen Augen hingen, und er nun hielt: „Seht Kinder, in dem Dorfe da steckt der Feind, dort müssen wir ihn herausstöbern. Wenn wir ihn daraus vertreiben können, ist er verloren! Was meint ihr, Jungens, habt ihr Courage?“ — „„Wenn Du meinst, Vater Blücher? man druf!““ — „Na denn man vorwärts!“ — Herr, da schwoll uns das

Herz mächtig auf, da wurde die feigste Memme ein Held, ein Schurke hätte da Nein gesagt! Die paar Worte feuerten mehr an, als die studirteste Rede.

(Lied. Mel: Frisch auf, Kameraden :c.)

Und Hurrah! Blücher führt uns an!
So jubelten die Schaaren!
Und vorwärts ging's im Sturmschritt dann,
Nicht achtend des Tod's Gefahren.
Die Schaar, die Blücher kommandirt',
Ward gut — und doch nicht angeführt.

Und Vater Blücher, unser Hort,
Stand uns ein Held zur Seite.
Weil Vorwärts war sein Losungswort
Gings vorwärts auch im Streite.
Und seitdem ward er im ganzen Land
Der Marschall Vorwärts nur genannt!

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. Mutter.

**Mutter** (kommt dazu mit Kaffeegeschirr und Brett). So, mein lieber Mann, hier ist der Kaf-

fee. Ah, da sind Sie ja endlich! Gehorsame Dienerin, lieber Herr Förster.

Lindow. Guten Morgen, Frau Einnehmerin! Ja, da bin ich schon. Und sobald werden Sie mich nicht wieder los.

Mutter. Desto besser! Mein Kaffee ist heut später fertig geworden, als gewöhnlich. Sie thun mir den Gefallen, und trinken ein Täßchen mit. (Rufend) Minchen! noch eine Tasse!

Lindow. Ich danke herzlich! Ich habe schon einen Cornelius Nepos im Leibe.

Mutter. Thut nichts. Nur ein einziges Täßchen! Sehen Sie nur, ich habe heute recht gute Sahne.

Lindow. Ich danke!

Ehrenfried. Ja ja, bringe Du nur noch eine Tasse. Und Minchen soll uns Taback und Feuerzeug besorgen.

Mutter. Sogleich!

Ehrenfried. Und meine Staatspfeife für den Herrn Förster! Da sieh 'mal, Hänschen, was mir Freund Lindow für ein kostbares Präsent gemacht hat. (Er zeigt ihr die Tabackspfeife.)

Mutter. 's ist die aschgraue Möglichkeit!

Ehrenfried (auf den Kopf deutend). Kennst Du den?

Mutter. Na, den werde ich doch wohl kennen! 's ist der Blücher! Ich habe ihn ja oft genug gesehen. Freilich nicht so im Staate; 'ne Feldmütze mit 'nen wachsleinewandenen Ueberzug, und 'nen alten grauen Mantel. Und die hat Dir der Herr Förster geschenkt?

Ehrenfried. Freilich.

Mutter. Nun warten Sie, jetzt kriegen Sie's mit mir zu thun!

Lindow. Warum denn?

Mutter. Mich so auszustechen!

Lindow. Ich wollte doch meinem Freunde heute auch eine kleine Freude machen.

Mutter. O die Pfeife ist's nicht allein. Da giebt's noch ganz andere Dinge! Sie sind ja ein wahrer Tausendsassa, Sie lieber Herr Förster.

Ehrenfried. Was habt Ihr denn mit einander?

Lindow. Ich verstehe sie nicht.

Mutter. Nun, warten Sie nur. Es ist nichts so fein gesponnen, 's muß doch endlich an die Sonnen! (Ruft hinaus.) Minchen, noch eine Tasse! geschwind! — Ich sorge für den Taback.

— Wie ist's denn, hast Du die Brustnadel auch angesteckt?

Ehrenfried. Ei freilich! — Seit der Herr General sich so angelegentlich darnach hat erkundigen lassen, ist mir immer, als gehörte sie mir nicht mehr, als würde ich mich bald von ihr trennen müssen.

Mutter. Nun nun, sie ist seit sechszehn Jahren dein rechtmäßiges Eigenthum, und das Eigenthum kann man Dir nicht nehmen. (Minchen bringt noch eine Tasse herein. Die Mutter geht in's Schlafzimmer und kommt bald mit einer Pfeife für den Förster und einem Tabackskasten zurück, den sie auf den Tisch stellt und dann Kaffee einschenkt!)

Förster. Was hat denn das für eine Bewandniß mit der Nadel? Ich habe sie so oft bei Euch gesehen, aber die Art, wie Ihr dazu gekommen, habt Ihr mir stets verschwiegen.

Ehrenfried. Weil es ausgesehen hätte, als wollte ich damit prahlen. Doch nun wird die Geschichte bald kein Geheimniß mehr sein und so will ich sie Euch mittheilen.

Förster. Ich bin begierig den wahren Zusammenhang zu erfahren.

Ehrenfried. Diese Nadel (er nimmt sie aus

dem Jabot und zeigt sie ihm) ist das Geschenk eines französischen Offiziers. — Stopft Euch die Pfeife, setzt Euch und trinkt, ich werde erzählen. (Lindow thut wie ihm geheißen. Ehrenfried setzt sich ebenfalls. Minchen geht hinaus. Die Mutter hört zu und schenkt ein. Ehrenfried fährt fort zu erzählen.) Es war vor sechszehn Jahren; in der denkwürdigen Schlacht bei Waterloo. Der Feind war bereits geschlagen. In dem Dorfe Planchenoit stritten noch einige Haufen der alten französischen Garde. Wir ließen nicht nach zu stürmen, und endlich schlug die Landwehr in ihren abgetragenen Röcken die von Gold strotzenden französischen Garden aus dem wichtigen Dorfe. Dort machte ich einen französischen Lieutenant gefangen. Der Offizier, ein junges Blut, schrie ganz gewaltig: Ah mon brave camarade, Pardon! Pardon! und bat und flehte und klagte und parlirte in einem fort. Ja, du lieber Gott, ich verstand sein Französisch und er mein Deutsch nicht. Wir sprachen also mehr mit den Händen, als mit dem Munde. Bataille perdue! François battus! Das verstand ich ihm wohl! Er bat mich, weil wir die Schlacht ohnehin schon gewonnen hätten, und seine Gefangenschaft von keinem wesentlichen Nutzen wäre, ihn

auf freien Fuß zu setzen. — Was meint Ihr Freund, die Ehre, einen französischen Offizier gefangen zu haben, kitzelte ganz gewaltig — ein Orden war mir gewiß. — Mein Gefangener ließ nicht nach, mich mit Bitten zu bestürmen, und war so unglücklich, daß er fern von den Seinigen in die Gefangenschaft geschleppt werden sollte. Ehre und Mitleid rangen einen wichtigen Kampf in meiner Brust. Ich dachte mich an seine Stelle, dachte (er schlingt den Arm um seine Frau, die an seinem Stuhl steht) an Weib und Kind in meiner Heimath — der Mensch siegte über den Soldaten. Der Stolz erlag dem Mitleid — ich ließ ihn frei. — Nun glaubte ich wird er abtravaillen, den Seinigen nach, aber — erst fiel er mir um den Hals, dann zog er hier diese Nadel aus seinem Busenhemd, drückte sie mir in die Hand, ließ sich meinen Namen sagen, und die Nummer meines Regiments und — verschwand. — Mein Mitleid kam mir theuer zu stehen. Die Unterhandlung mit dem Offizier hatte ziemlich lange gedauert; ich war zu weit von den Meinen entfernt; auf dem Wege dahin gerieth ich in ein Feuer von feindlichem grobem Geschütz, und:

„Gute Nacht mein Fleisch und Blut!" mein Bein wurde mir über dem Knöchel zerschmettert.

Lied. Mel. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf rc.

Da lag ich nun erfaßt von Todes Graun!
Mein Blut rann heiß zur Erde nieder.
O Weib und Kind werd ich Euch wiederschaun?
Wohl nimmer, nimmer sehen wir uns wieder!
Ich schrie um Hülfe auf zu Gott,
Und er erhört mein heißes Flehen.
Sandt' Rettung mir in meiner Noth.
Bald sah ich uns're Fahnen wehen!

Die Wege des Herrn sind wunderbar. Hätte ich damals weniger Mitleid gehabt, hatte ich jetzt ein frohes Bewußtsein weniger und ein Bein mehr. Die Nadel war und blieb mein Eigenthum. Nur manchmal erinnerte ich mich des Gevers, und dachte, wie mags ihm nur gegangen sein, und ob er wohl noch leben mag.

Lindow. Ja nun ist's zu spät! Das werdet Ihr wohl nie erfahren!

Mutter. O doch! Warten Sie nur. Es wird gleich dazu kommen!

Lindow. Nicht möglich!

Ehrenfried. Hört nur.

Lindow. Da bin ich doch begierig.

Ehrenfried. Endlich, vor ungefähr einem halben Jahre, fällt es dem französischen Lieutenant, der unterdeß zum General avancirt ist, ein, sich nach der Nadel zu erkundigen.

Lindow. Er will sie doch nicht etwa wieder haben?

Mutter. O doch! Freilich nicht umsonst! das versteht sich!

Ehrenfried. Er wendet sich an die französische Gesandtschaft an unserem Hofe, diese ans Kriegsministerium, und so erhalte ich denn ein Schreiben durch selbes, worin er mich bittet, ihm die Nadel gegen vierfachen Werth zurückzustellen.

Lindow. Nun das läßt sich hören.

Ehrenfried. Oder im Fall ich nicht mehr in ihrem Besitz wäre, sichert er mir eine reiche Belohnung zu, wenn ich ihm zu deren Wiedererlang behülflich sein wollte. Er dachte vermuthlich, ich hätte sie längst vermeubelt. O nein! ich habe die Nadel noch, aber sie ist mir nun selbst ans Herz gewachsen, die kriegt er nicht wieder! — Habe ich sie doch theuer genug bezahlen müssen! — Das habe ich ihm antworten lassen, und seit der Zeit nichts wieder von ihm gehört.

Lindow. Nun so wird er wohl die Sache ruhen lassen, wie sie ist.

Mutter. Ich zweifle sehr. Gestern erhielt der Rentschreiber Wiesel einen Brief von dem Grafen, aus der Residenz, worin er ihm aufträgt, meinen Mann zu bewegen, die Nadel herauszugeben

Lindow. I zum Wetter, man kann Euch doch nicht dazu zwingen.

Mutter. Und zugleich zeigte er ihm an, daß er heut auf seinem Schlosse hier eintreffen würde, wo er alles zu seinem Empfange bereiten möchte.

Lindow. Nun meinetwegen mag er kommen, die herrschaftliche Küche ist versorgt.

## Elfte Scene.

Minchen. Vorige.

Minchen (hereinstürzend). Vater! Mutter! Eine Chaise hält vor unserm Hause.

Ehrenfried. Eine Chaise? Mutter sieh doch zu!

Mutter (am Fenster). Zwei Herren in Mänteln, Kutscher und Bediente — sie steigen aus.

Ehrenfried. Sie steigen aus?

Mutter. Sie sind schon an der Thür. Sie kommen herein.

Ehrenfried. Zu uns? Da muß ich ihnen entgegen gehen.

Mutter. Da sind sie schon!

## Zwölfte Scene.

Graf Yvern. Marquis de Tournon. Fritz.
Die Vorigen.

Fritz. Treten Sie ein. Herr Einnehmer diese Herren wollen Sie sprechen.

Graf. Herr Ehrenfried verzeihen Sie, unsern so frühen Besuch —

Ehrenfried. Herr Graf diese Ehre —

Graf (zum Marquis). Das ist er!

Marquis. Ah, je reconnais cet homme admirable!

Graf. Mein Besuch gilt Ihnen selbst, Herr Ehrenfried. Die Angelegenheit, in welcher ich zu Ihnen komme, ist so ehrenvoll für Sie, daß Sie Zeugen nicht zu scheuen haben. Vermuthlich die Ihrigen (auf Mutter und Tochter zeigend, die sich verbeugen).

Ehrenfried. Meine Frau und Tochter, und hier — mein Freund Lindow.

Graf. Ah, das ist ja mein wackerer Förster! Nun zur Sache. Sie werden vermuthen, weshalb ich bei Ihnen erscheine.

Ehrenfried. Ich merke schon, weshalb Sie kommen; ich soll die Nadel herausgeben.

Graf. Sie scheinen bewegt, und es thut mir leid, Ihnen durch mein Gesuch den heutigen Tag zu trüben, doch bitte ich Sie, zu berücksichtigen, daß ich auf das Ersuchen des Generals Marquis de Tournon bei Ihnen erscheine. Bedenken Sie, er hatte damals nichts anders an Werth bei sich, und doch wollte er dankbar sein. Er gab Ihnen diese Nadel — ein praetium affectionis — in der Hoffnung, sie einst wieder einlösen zu können. Das Glück will ihm wohl, er erfährt Ihren Aufenthalt, und daß Sie noch im Besitz des Kleinods sind. Der General erbietet sich, Ihnen unbedenklich jede Forderung dafür zu bewilligen.

Ehrenfried. Glauben Sie denn, ich habe sie darum so lieb, weil sie echt ist? Und wären es böhmische Steine, Herr Graf, für mich hätte sie denselben Werth. Die Nadel ist mein Bein

nicht werth, und doch habe ich sie damit bezahlen müssen, und eben darum behalte ich sie. Während meiner Genesung und später bin ich manchmal in Noth und Bedrängniß gewesen; das passirt einem armen Soldaten wohl, der von seinem Gnadengehalt leben muß, und Frau und Kind zu versorgen hat, aber die Nadel hätte ich um keinen Preis von mir gethan. — Als mir mein Bein abgenommen wurde, legte ich die Nadel vor mich hin — eine Pfeife Taback — und die Nadel da — und nun in Gottesnamen durch Mark und Bein; nicht einen Muks habe ich gethan! aber meine Pfeifenspitze hat's empfunden. Und woher kam mir der Muth? — Von der Nadel und von dem Bewußtsein einer guten That. Und jetzt sollte ich mich von der treuen Gefährtin meiner Leiden trennen? Nimmermehr!

Lied. Mel. Helft Leutchen mir vom Wagen doch ꝛc.

Die Nadel, Herr, die laß ich nicht
Um alles Gold der Welt.
Ihr Glanz ist's nicht, der mich besticht,
Daß sie mir so gefällt.
Die Nadel kostet mich mein Bein,
Sie kostet mich mein Blut.

Drum bleibt die Nadel ewig mein
Drum bin ich ihr so gut.

Ich trage stets sie auf der Brust,
Wo sie dem Herzen nah.
Mein' Augenweide, meine Lust
Ist diese Nadel da.
Denk ich vergangner Tage Pein,
Sinkt manchmal mir der Muth.
Blick ich nur auf die Nadel mein,
Gleich wird mir wieder gut.

Marquis (zum Grafen). Ça me touche!

Graf (zu Ehrenfried). Wackrer Mann! Ihre Gesinnungen rühren mich tief. Doch bedenken Sie, daß diese Nadel ihrem früheren Besitzer nicht minder theuer ist.

Ehrenfried. Das ist nicht möglich, Herr Graf, sonst würde er sich nicht von ihr getrennt haben. Ich hätte es nicht gekonnt.

Graf. Warum nicht? In der Aufwallung seines Herzens und in der Hoffnung zu deren Wiedererlangung. Würde er wohl um deren Besitz so unendlich bemüht sein, wenn ihm weniger daran gelegen wäre.

Ehrenfried. Hat er sich doch schon sechszehn Jahre an die Entbehrung gewöhnt.

Graf. Kein Opfer ist ihm zu groß, er spart weder Zeit noch Kosten. Würden Sie ihm die Nadel wohl geben, wenn er selbst käme, um sich das Kleinod zu erbitten?

Ehrenfried. Er selbst? — Hm! Ich möchte ihn wohl noch einmal wiedersehen. Doch um den Preis — er soll ja unterdeß General geworden sein — ich ein alter Invalide. Er wird nicht kommen, es ist zu weit.

Graf. Wenn ihn nun Geschäfte hierher führten? Wenn er schon hier wäre?

Ehrenfried. Hier? Das ist nicht möglich! (den Marquis betrachtend) Mein Gott! — doch nicht — ?

Graf. Er ist es! Seine Excellenz der Herr General selbst!

Alle. Der Herr General?!!

Ehrenfried. Excellenz selbst?

Marquis (die Arme ausbreitend, auf ihn zueilend). Oui mon vainqueur! brave Soldat! Ick selbst! Reconnaissez en moi votre ci-devant prisonnier — Embrassez moi!

Ehrenfried. Excellenz — diese Gnade! —

Marquis (ihn in seine Arme ziehend). Voila deux Excellences! Moi Excellence par bonheur, mais vous excellent par coeur!

Duett. Mel. Denkst Du daran ꝛc.

Souvenez vous mon brave camarade
A Waterloo, wo ick sein prisonnier.
Ick schrie Pardon! Erbarmen, Mitleid, Gnade!
Sie ward gerührt von meines Erzens Weh.
Und schenket mir die Freiheit wieder.
Ick 'atte ne que ces petits bijoux
Drück in die Aud ẞum Lohn dem Manne bieder,
Mon camarade, vous en souvenez vous?

Ehrenfried.

Ich seh' es noch, wie Sie voll Hochentzücken
Mir auf der Wahlstatt fliegen an die Brust,
Der Feindschaft kehren wir sehr bald den Rücken,
Und uns're Herzen athmen Freundschaftslust,
Um uns tobt noch der Krieg in seinem Grimme!
Ich achte nicht sein drohend Donnerwort.
Ich höre nur auf meines Herzens Stimme,
Die zu mir spricht: Hab Mitleid! Hilf ihm fort!

Marquis. Mon camarade! Mein Herz trieb mich hieher zu Dank, und will ich dankbar sein. Nur bitt ich, schenk Sie mir wieder die Nadel, die sein le dernier souvenir de mon père qu'il m'a donné, als er starb für seinen König du tems de la terreur!

Ehrenfried. Ein Andenken Ihres sterbenden Vaters? Das habe ich nicht gewußt, sonst — (kämpft mit sich, dann nach einer Pause). So werd' ich mich denn doch wohl von der Nadel trennen müssen. (Er zieht sie aus dem Busen und reicht sie langsam mit abgewandtem Gesicht dem Marquis.) Hier nehmen Sie — mir ist's als würde mir mein Bein auf's Neue — nehmen Sie — geschwind — weil es denn sein muß! — (Alle sind bewegt.)

Graf. Wackrer Mann!

Marquis (nimmt die Nadel). Graces à dieu! Ick ab sie wieder! Und nun mon camarade — ma reconnaissance — meinen Dank — ick will lohnen —

Ehrenfried (schnell). Mein Herr General, Geld habe ich nicht dafür —

Marquis. Weiß wohl; das sei kein Lohn, pour le brave guerrier. (Er zieht eine Brieftasche

aus dem Busen und giebt sie der Tochter.) Das geben wir an die demoiselle votre fille ßur Aussteuer. Sans ceremonie nehmen Sie nur — für Ihr Vater ab ick was Besseres. Sa Majesté le roi de France aben erfahren davon, und aben gehabt die Gnade à cause de votre bonhommie de vous donner l'ordre de la croix d'honneur, et c'est moi qui a l'honneur, de vous le presenter. (Er hat den Orden nebst dem Patent hervorgezogen und überreicht ihm denselben).

Ehrenfried. Wie? Versteh ich recht? Des Königs von Frankreich Majestät — ?

Mutter. Ach du meine Güte! diese Ehre —

Ehrenfried. Diese Gnade — das verdiene ich nicht. Das darf ich nicht annehmen! Ich bin ja nur ein alter schwacher Invalide — der Ehre bin ich nicht werth!

Graf (ihm ein Schreiben gebend). Nehmen Sie nur, Se. Majestät unser allergnädigster König erlauben Ihnen hiemit diesen Orden zu tragen.

Ehrenfried. Wie unser König weiß auch darum?

Graf. Allerdings. Um Ihnen die Erlaub-

niß dazu auszuwirken, mußten Se. Majestät es erfahren.

Ehrenfried. Und haben es nicht übel genommen, daß ich den Herrn da — damals laufen ließ.

Graf. Keineswegs. Auch Se. Majestät sind mit Ihrer biedern Denkungsart zufrieden.

Ehrenfried. So viel Gnade auf einmal -- ich bin ja nur ein schwacher miserabler Kerl — ich ertrage es nicht! Wie klein ist das bischen Schmerz, den ich damals ausgestanden, gegen die Ehre, die mir heut wiederfahren.

Schlußgesang.

Ehrenfried.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab rc.

Gar reicher Lohn ward meinem heißen Streben
Und mein Verlust ward mein Gewinn.
Auf's Neue gäb' ich, hätt' ich tausend Leben,
Mit Gott für's Vaterland sie hin.
Heil unserm Herrscher, der, wie ihr wohl wißt,
Beides, Monarch uns und Vater ist.

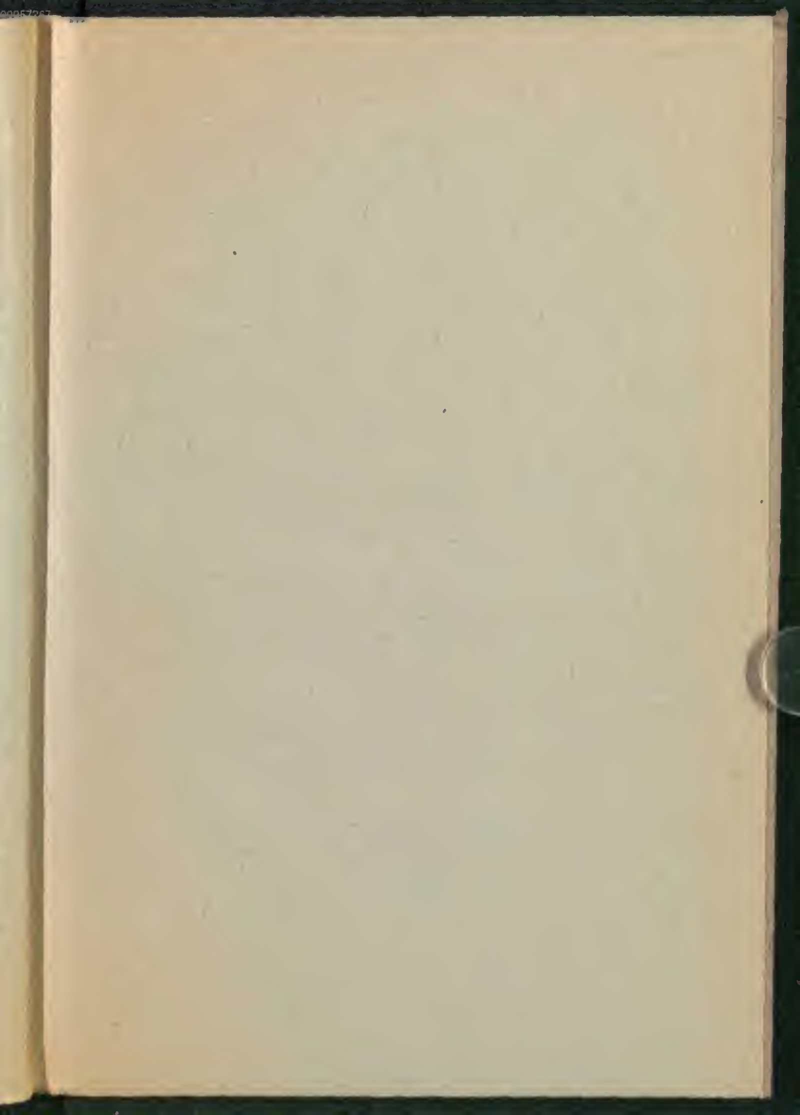
Alle.

Heil unserm Herrscher, der, wie ihr wohl wißt,
Beides, Monarch uns und Vater ist.

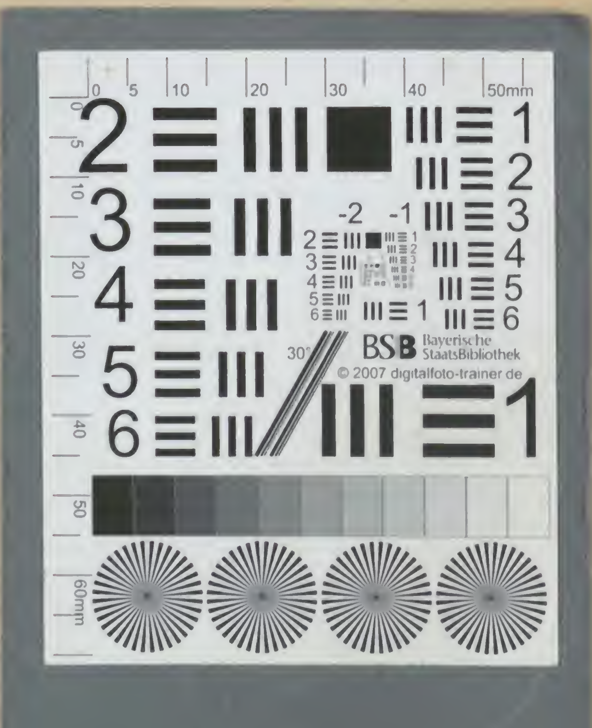
Der Vorhang fällt.










BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

